

Paper-ID: VGI_195815



Zum zweihundertjährigen Jubiläum der Sternwarte des Stiftes Kremsmünster

Karl Lego ¹

¹ *Wien*

Österreichische Zeitschrift für Vermessungswesen **46** (4), S. 122–123

1958

Bib_TE_X:

```
@ARTICLE{Lego_VGI_195815,  
  Title = {Zum zweihundertj{\a}hrigen Jubil{\a}um der Sternwarte des Stiftes  
    Kremsm{\u}nster},  
  Author = {Lego, Karl},  
  Journal = {{\0}sterreichische Zeitschrift f{\u}r Vermessungswesen},  
  Pages = {122--123},  
  Number = {4},  
  Year = {1958},  
  Volume = {46}  
}
```



Referat

Zum zweihundertjährigen Jubiläum der Sternwarte des Stiftes Kremsmünster

Im heurigen Jahr feiert die Sternwarte des Benediktinerstiftes Kremsmünster ihr zweihundertjähriges Bestehen. Sie gehört also zu den ältesten Sternwarten Österreichs.

Die älteste Sternwarte wurde 1730, also fünfundzwanzig Jahre früher, von dem Hofmathematiker Johann Jakob Marinoni auf seinem Haus auf der Mülkerbastei errichtet. In diesem Haus war die k. k. Ingenieurschule untergebracht, an der er zweiter und später erster Direktor war. Kaiser Karl VI. beteiligte sich sowohl an den Baukosten als auch an den Kosten für die Anschaffung der Instrumente, soweit sie nicht in der im Marinonischen Haus befindlichen Werkstätte nach dessen Angaben hergestellt wurden. Die Sternwarte bestand aus einem Turm, der zwei Stockwerke über das Dach hinausragte, und war mit erstklassigen, für die damalige Zeit modernen Instrumenten ausgestattet¹⁾. Sie erlangte europäischen Ruf und dürfte den Anstoß zur Errichtung der weiteren Sternwarten in Österreich gegeben haben. Nach Marinonis Tode wurden ihre Instrumente über Verfügung der Kaiserin Maria Theresia der im selben Jahre errichteten Universitätssternwarte übergeben.

Die zweitälteste war die im Jahre 1733 von den Jesuiten erbaute Sternwarte, die sich Ecke der Bäckerstraße und Postgasse als dreistöckiger Turm 24 m über das Dach des Kollegiumsgebäudes und 45 m über dem Erdboden erhob. Das Marinonische Observatorium bot nicht nur den Anreiz zu diesem Bau, sondern Marinoni selbst stand dem Erbauer und erstem Direktor dieser Sternwarte, P. Josef Franz, beim Bau beratend zur Seite. Der zweite und letzte Direktor war der bekannte österreichische Geodät, P. Josef Liesganig, der sie von 1756 bis zur Aufhebung des Jesuitenordens 1773 leitete.

Die drittälteste ist die alte Wiener Universitätssternwarte, die sich auf dem 1775 fertiggestellten Universitätsgebäude, der heutigen Akademie der Wissenschaften, befand. Sie bestand aus zwei Sälen im vierten Stock, über die sich ein zwei Stock hoher Turm erhob, der auf dem obersten Stockwerk noch eine Plattform mit vier Türmchen an den Ecken und einem Mittelaufbau trug, die auch zu Beobachtungszwecken dienten. Diese Sternwarte wurde 1882 durch die neue Universitätssternwarte auf der Türkenschanze ersetzt.

Im Jahre 1758, also drei Jahre nach der Errichtung der alten Universitätssternwarte, war die Sternwarte in Kremsmünster fertig. Auch sie war als sogenannter „mathematischer Turm“ gebaut, wie man diese Art von Sternwarten nannte. Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts begann man eigene Gebäude als Sternwarten zu errichten, wie sie allerdings schon in Greenwich und Paris seit dem 17. Jahrhundert bestanden. Der mathematische Turm von Kremsmünster wurde über ein fünfstöckiges Gebäude errichtet. Das im obersten Stockwerk gelegene Observatorium liegt neun Treppen hoch und 50 m über dem Erdboden. Der Bau dieses Gebäudes wurde im Jahre 1748 vom Abt Fixlmillner, der als Alexander III. das Stift seit 1731 leitete, begonnen, dauerte zehn Jahre und soll ca. 100.000 fl. gekostet haben.

Nach den Angaben des Abtes wurden von dem Zimmermann Illinger, der den Beinamen „der Turmhansl“ führte, astronomische Instrumente und vom P. Ägidius Eberhard, dem „Archimedes von Kremsmünster“, geometrische und mechanische Instrumente angefertigt. Sie sind heute noch in der reichen Sammlung mathematischer Instrumente zu sehen, zu der auch eine sehenswerte Sammlung von Sonnenuhren gehört.

Die Pflege mathematisch-naturwissenschaftlicher Fächer besteht im Stift schon seit Jahrhunderten. Das älteste dort aufbewahrte astronomische Instrument trägt die Jahreszahl 1570 und eine prachtvolle Kunstuhr die Jahreszahl 1588. Aus alten Kammereirechnungen geht hervor, daß 1696 und wahrscheinlich schon früher der bekannte kaiserliche Mathematicus und landschaftliche Geograph Georg Matthäus Vischer²⁾ im Stift als Lehrer der jungen Kapitulare wirkte, die er in Mathe-

1) Eine ausführliche Beschreibung der Sternwarte und ihrer Instrumente befindet sich in dem Werk: Marinoni, De astronomica specula domestica, Wien, 1745.

2) G. M. Vischer, geb. 1628 in Wenna (Tirol) als Sohn eines Bauern, studierte Theologie und wurde 1666 Pfarrer in Leonstein im Traunkreis. Im nächsten Jahr erhielt er über sein Ansuchen von den oberösterreichischen Ständen das Patent zum Anfertigen einer verlässlichen geometrischen Land-

matik, Geographie und Kartographie unterrichtete, und daß er seine vermessungstechnischen Instrumente und Bücher dem Stift verkaufte. Dazu gehörte ein Viatorium, das die Entfernungen aus den Radumdrehungen des Wagens mißt, eine Bussole mit Diopter, die wie ein kleiner Meßtisch aussieht, ein Gradbogen u. a. m., die heute noch in der Sammlung mathematischer Instrumente zu sehen sind.

Schließlich möge noch erwähnt werden, daß der Abt Reslhuber 1864 von Nachkommen der Geschwister Keplers ein 1610 auf Holz gemaltes Ölbildnis des großen Astronomen erwarb, das einzige erhalten gebliebene Originalbild.

Mit dem Bau des astronomischen Turmes begann eine Vertiefung der astronomischen und geophysikalischen Forschungsarbeiten des Stiftes. Bekannt sind z. B. die hervorragenden Beobachtungsergebnisse zur Bestimmung der Sonnenparallaxe anlässlich des Venusdurchganges vom Jahre 1769; ebenso die Sonnenfleckenebeobachtungen zur Berechnung der Rotationselemente der Sonne sowie auch die von der Sternwarte herausgegebenen Sternkataloge und Planetenbeobachtungen. Von großem Wert sind auch die fortlaufenden meteorologischen und erdmagnetischen Beobachtungen, die lückenlosen wetterstatistischen Aufzeichnungen für den Zeitraum von 1758 bis 1850 sowie die luftelektrischen Beobachtungen zwischen 1910 und 1920, die in den Sitzungsberichten der Akademie der Wissenschaften niedergelegt sind. Bekannt ist auch die von Ägidius Schwarz verfaßte Klimatologie von Österreich. Heute konzentrieren sich die Arbeiten auf Meteorologie und Erdmagnetismus und auf seismographische Beobachtungen, die mit einem eigenen Seismographen durchgeführt werden.

Lego

Mitteilungen

Ehrung von Prof. Dr. Max Kneißl

Unser Ehrenmitglied, Professor Dr.-Ing. habil., Dr. E. h. Max Kneißl, Vizepräsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, wurde für das Studienjahr 1958/59 zum Rektor der Technischen Hochschule München gewählt.

Aus dem Schweizerischen Vermessungswesen

Der um das Schweizerische Vermessungswesen hochverdiente Professor Dr.-Ing. E. h., Dr. h. c. C. F. Baeschlin, Ehrenpräsident der Internationalen Assoziation für Geodäsie, korr. Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Ehrenmitglied des DVW und des ÖVW, hat mit Rücksicht auf sein Alter sein Amt als Präsident der Schweizerischen Geodätischen Kommission und als Chefredakteur der Schweiz. Zeitschrift f. Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie zurückgelegt. Zu seinem Nachfolger wurde der Professor der Geodäsie an der ETH Zürich, Dr.-Ing. E. h. F. Kobold, gewählt.

43. Deutscher Geodätentag 1958

Der diesjährige Deutsche Geodätentag findet über Einladung des Landesvereins Baden-Württemberg vom 24. bis 27. September in Stuttgart statt. Der Landesverein ist bemüht, diese Tagung besonders festlich zu gestalten und sie durch die wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen den Teilnehmern zu einem bleibenden Erlebnis zu machen, wie aus dem nachstehenden Programm hervorgeht:

Mittwoch, 24. September. 10.00 Uhr. Eröffnung durch den Vorsitzenden des DVW, Dr. phil. Röhrs, und Festvortrag des Reg.-Direktors Dipl.-Ing. Reist-Stuttgart, „Problem und Verantwortung des Liegenschaftskatasters“. — Eröffnung der Ausstellung. — 16.00 Uhr. Hauptversammlung des DVW.

karte von Oberösterreich. Nachdem sein Ansuchen um Enthebung von seiner pfarramtlichen Tätigkeit bewilligt worden war, widmete er sich ganz seinen topographischen Arbeiten und verfaßte die Karten vieler Kronländer, die sich durch höhere Genauigkeit von den bisherigen unterschieden. Er starb Ende 1696 in Linz, wahrscheinlich auf der Rückreise von Kremsmünster nach Wien.